Portfolio

Toni Mauersberg

Ihr Bild von mir

Wollen Leute klug über mich reden, dann sagen sie: „Früher hätte man dich als Hexe verbrannt.“ Als ich das Ölgemälde von Toni sah, habe ich zum ersten Mal ernsthaft darüber nachgedacht. War das wirklich ihr Bild von mir? So sieht meine Tochter unser Verhältnis? Und was genau zeigt dieses Bild?
Eine Frau im weißen Büßergewand. Die roten Haare ringeln sich wie Schlangen über Stirn und Schultern. Schwere Wolken tragen ein zauberisches Licht, und vielleicht glühen versteckt am Boden schon die ersten Flammen des Scheiterhaufens. Und das Kind, ebenfalls in Weiß, umklammert mich. Was tut es denn da? Es umarmt mich. Verehrt mich. Würgt mich. Versucht mich zu retten. Oder will es mit mir ausharren, sterben? Wenn die Richter sagen: Die Hexe muss brennen. Aber zugleich ist meine Haltung so kalt, während ich doch nichts anderes sehe als mein Kind. Eine Mater Dolorosa mit Heiligenschein und Leichenbittermiene, ideal, unerreichbar, zum Tode verurteilt. Das bin ich für Toni?
Sie sah, dass ich erschüttert war. „Du hast ein Bild gemalt, wie andere Menschen uns sehen“, sagte ich. „Du hast den Neid gezeigt und die Wut, das Unverständnis und die Faszination, die unsere enge Bindung erzeugt.“ Aber Toni schüttelte den Kopf. „Nein, das ist mein Bild von dir.“
Weil Toni einen klassischen Vater niemals gehabt hat, wollte ich für sie beides sein: Vater und Mutter. Vielleicht liegt darin die Substanz der Hexe. Ich dachte an Toni, die Neugeborene, die viele Stunden stumm in ihrer Wiege liegen konnte und sich Dinge anschaute: eine feuerrote Dahlie, die ich ihr ins Körbchen gelegt hatte. Sie verharrte in stabiler Seitenlage einen ganzen Nachmittag lang, gab keinen Laut von sich, kein Anzeichen von Hunger oder Langeweile, die Augen mit Hingabe auf die Blume gerichtet. Damals ahnte ich schon, dass Toni einmal Bilder erschaffen und verschenken würde. Also konnte ich jetzt nichts anderes tun, als mein Bild anzunehmen.
Ob ich es verstehe? Nicht bis in die letzte Tiefe. Aber das ist eben der Scheiterhaufen des Gesehenwerdens. Und zugleich die einzige Form der Unsterblichkeit. Wohl und Wehe dessen, der den Pinsel nicht hat.

Barbara Mauersberg

Image Owners

ongoing series since 2009

Some pictures have proprietors. It is my task as a painter to unite them with their owners. Often, the path to them was stony and not all those gifted were happy. After all, ownership is a burden.

Geranien zum Geburtstag

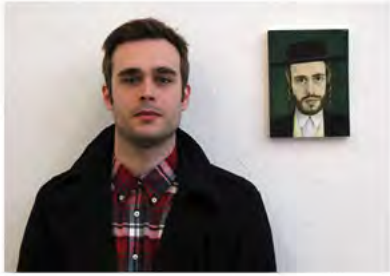
Mein Vater war 49 Jahre alt als ich mein Malereistudium begann. „Du darfst dir zum Geburtstag ein Bild wünschen", versprach ich am Telefon, „ich male dir, was immer du willst." Er schickte mir ein Foto, und als ich es zum ersten Mal sah, war ich enttäuscht, fast ein Bisschen wütend. Blumen, Bäume, Berge, vor blauem Himmel. Und der Hobbyfotograf hatte sich noch nicht einmal die Mühe gemacht, die Datumsanzeige abzustellen. Ich erkannte die „Sagtaler Spitzen", die das kleine Tal, in dem mein Vater mit seiner Familie wohnt, vom Zillertal abgrenzen.
Ich musste einen Weg finden, das Bild so zu malen, dass es uns beiden gefallen würde. Mein Vater ist Tischler und hat die meisten Möbel in seinem Haus und auch dessen traditionelle Holzverzierung selbst geschreinert, sogar die Kästen für die Geranien, mit denen die Hausfrauen des Alpbachtals beharrlich alle Balkone schmücken. Ich habe ihn immer nur in den Ferien getroffen, aber dann unterhielten wir uns lange. Er interessiert sich für alles, besonders für Sport. Nur wenn wir über Kunst reden, lächelt er entschuldigend und sagt: „Na... des woaß ih nit."
Also ging ich ans Werk und übertrug gewissenhaft jeden verschneiten Berghang, jeden Ast und jedes Blütenblatt in Öl auf Holz. Ich brauchte drei Monate. Ein Mitstudent sah mir eines Abends im Atelier über die Schulter und sagte voll Anerkennung: „Du hast so was Fanatisches bei der Arbeit." Natürlich ließ ich es mir nicht nehmen, auch das Datum mit zu malen.
Noch nie musste ich ein so langweiliges Bild so lange angesehen. Nach und nach verlor es seine Eindeutigkeit. Die Farbflächen teilten sich erstaunlich präzise in rot, grün und blau. Dann stellte ich fest, dass es diesen Tag, an dem das Bild aufgenommen sein sollte, nur alle vier Jahre gab. Aber wieso blühten im Februar die Geranien? Wenn doch noch Schnee die Alpen bedeckte? Das Bild wurde mir durch und durch rätselhaft. Auch dachte ich daran, dass ich die Sagtaler Spitzen, die als schwierig gelten, noch nie bestiegen hatte, während mein Vater jedes Jahr dort hinauf wandert.
Ich brachte meinem Vater das Bild nach Tirol und überreichte es ihm zum Geburtstag, als wir in der Küche bei Kaffee und Krapfen saßen. Er freute sich sehr. Dass ich das Datum mitgemalt hatte, fand er gar nicht komisch. Er zeigte das Bild meiner Halbschwester, und die fand, es sähe aus wie ein Foto. Das kann in diesem Tal als das höchste Lob gelten. Ich erfuhr dann, dass seine Ehefrau die Fotografin der Vorlage war. Er gab dem Bild einen schönen alten Rahmen, aus hellem Holz mit echten Wurmlöchern, und hängte es in den Keller.

Es gibt Bilder, die dürfte es gar nicht geben. „Du sollst dir kein Bildnis machen", so lautet schließlich das zweite der zehn Gebote.
Zum ersten Mal sah ich Reb Yoilish Krois auf der Straße. „Wer ist dieser Mann?", fragte ich einen Freund. „Der hat ein Gesicht wie..." Wir standen in Mea Shearim, dem strengsten der ultraorthodoxen Viertel in Jerusalem. „Der? Der ist ein Anarchist!", antwortete mein Begleiter und zog mich weiter. „Das Oberhaupt der Radikalen hier, er organisiert Demonstrationen gegen den Staat, und die Polizei ist ihm auf den Fersen."
In Jerusalem war ich auf der Suche nach einem Bild des Heiligen. Die schwarz-weißen Ultraorthodoxen schienen mir dabei G"T am nächsten zu sein. Ich zeichnete wochenlang Kaftane, Bärte und Schläfenlocken, und setzte dann auf einer kleinen Leinwand den Reb Yoilish Krois in eine bläuliche Wüstenlandschaft vor eine dunkle Pyramide. Sein flacher Hut, die weiße Kippa und der schwarze Mantel, so hatte ich es auf der Straße gesehen, zeigen, dass er nach den strengen Traditionen der Jerusalemer Charedim lebt und betet. Ich ließ ihn in Öl nach oben zeigen. „Eigentlich müsste er das Bild haben", dachte ich, während ich malte.
Ich erzählte meinem Professor an der Jerusalemer Kunsthochschule von dem Plan, dem Rabbi sein Bild zu bringen. Er betrachtete mich wie einen hoffnungslosen Fall: „Die Orthodoxen? Die werden dich hochkant rauswerfen. Du als Frau, als Nichtjüdin, als Deutsche... Und dann, es lohnt sich doch nicht, sich mit denen zu befassen. Die haben doch keine Ahnung von... Ästhetik. Hast du mal gesehen, wie die wohnen? Alles aus Plastik! Überall Neonlampen! Überall diese kitschigen Gebetsbücher, mit Buchrücken in - Golddruck. Und dann noch ein Foto machen? Nein, das wird nichts." Ich sah ihn an, wie er da in Jeans und T-Shirt saß und den Kopf schüttelte. Er sollte Unrecht haben. Dafür betete ich.
Ich musste meinen Mut zusammennehmen und setzte mich mit einem Koffer voll Bildern in Mea Shearim auf die Straße. Ein paar Hefte mit Zeichnungen verteilte ich an Kinder, vor allem aber erntete ich argwöhnische Blicke. Nach drei Stunden tauchten ein paar Leute auf und einer flüsterte mir zu, Yoilish schicke ihn, er wolle sein Bild sehen. Sie würden mich jetzt zu ihm bringen.
Es dämmerte schon, und Reb Yoilish stand auf dem Steinplatz vor seiner Haustür. Er musterte mich scharf, als wir näherkamen. Im Haus überreichte ich ihm sein Bildnis. Er hielt es mit den Fingerspitzen vor sich, betrachtete sein Porträt und sagte dann annerkennend auf Yiddish, es sei „sheijn gemolt". Dann lud er mich zum Kaffee ein.
Ich blieb noch lange. Seine Frau, seine 14 Kinder und einige Verwandte, die zu Besuch kamen, alle betrachteten das Bild prüfend. Währendessen öffnete Yoilish eine der unteren Türen des Bücherschranks, und ließ mich eine Geheimtreppe sehen, die in eine Druckwerkstatt führte. Dann wälzte er Gebetsbücher aus dem Schrank hinter sich und breitete sie auf dem Tisch aus. Das Bild lag zwischen uns auf dem Plastiktischtuch im Schein der Neonlampen. Wir sprachen über die Macht des Wortes, die größer ist als die der Tat. Er erzählte, wie seine Vorfahren den Holocaust überlebten und von Rabbinern alter Zeiten, die sich ihren Glauben sogar in der ägyptischen Knechtschaft bewahrt hatten. Am Ende ist alles zum Guten, sogar die Pyramide zeigt zum Himmel. „Was hast du denn gesagt, als dich die Polizei verhaften wollte?" fragte ich, und Reb Yoilish lächelte und sagte: „Alles - kommt von oben."

Melancholia

Es hat etwas gedauert, bis das Bild in meinem Arbeitszimmer angekommen ist. Zuvor hatte Toni es schon in der Universität der Künste präsentiert. Ich wurde tatsächlich erkannt, was bei modernen Porträts nicht immer zu erwarten ist. Eine Feuilletonistin aus der Redaktion der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung hatte sich die Ausstellung angesehen, zu ihrer Überraschung das Abbild ihres ehemaligen Chefredakteurs entdeckt und mich angerufen, ob ich von dem Bild gewusst hätte.
Dass meine Enkelin ein Porträt von mir gemalt hat, war mir schon bewusst, nicht aber, dass sie mir eine tote Muräne in die Hand gedrückt hat. Das war eine Anspielung auf den Politiker und Volkstribunen Lucius Licinius Crassus im alten Rom, der für seine Redekunst im Senat und vor Gericht berühmt geworden war. Hofmannsthal hat eine Szene aufgegriffen, in der Crassus von einem Senatskollegen verspottet wurde, weil er über den Tod seiner Lieblingsmuräne geweint hatte.
Nun, ein Volkstribun war ich nicht und wollte auch nie einer sein. Das ist ein anstrengender Beruf, der zu mancherlei Traurigkeit Anlass gäbe. Aber dass ich die Künstlerin an einen bedeutenden Redner des alten Roms und Lehrer Ciceros erinnert habe, freut mich schon. Muränen sind nicht meine Lieblingstiere, und ihr Tod ginge mir nicht nahe. Aber wenn etwas, das uns lieb geworden ist, verloren geht, überfällt uns Melancholie und das Gefühl der Leere. Wir sinnen darüber nach, wie kurz das Leben ist und wie kurz die Spanne, die uns noch zur Verfügung steht. Und wir fragen uns, ob wir alle Möglichkeiten richtig genutzt hatten, die uns ein gütiges Geschick beschert hat.
Solche Empfindungen bewegen uns tief im Innern, und es fällt schwer, darüber zu sprechen. Da versagt die Redekunst. Solche Empfindungen können nur von Künstlern dargestellt werden. Aber es ist nicht ganz einfach, Besuchern zu erklären, was die tote Muräne in meiner Hand zu bedeuten hat.

Wolfgang Mauersberg



Wie ein Spiegel

Ich wollte ein Bild von mir als Rabbiner - nur so zum Spaß. Aber es wurde wie ein Spiegel, ein Blick in ein Paralleluniversum, in dem ich weiß, wer ich bin, wer ich sein werde und dass es gut wird. Der junge Mann, der mir selbstsicher in die Augen schaut, kennt keinen Zweifel, und ich schaue zweifelnd zurück, ob ich jemals so sein kann.
Toni malte das Bild, als sie im Austauschjahr in Jerusalem war. Sie hat mir erzählt, dass sie es auch in Mea Shearim in ihrem Bilderkoffer ausgestellt hat. Die kleinen ultraorthodoxen Mädchen hätten mich mit leuchtenden, verliebten Augen angesehen. Christen, die sich das Bild anschauten, meinten, ich sähe wie Jesus aus.
Als ich selbst das Bild zum ersten Mal betrachtete, lief es mir eiskalt den Rücken herunter. Sich selbst so bekannt und fremd zugleich zu sehen, konnte ich kaum aushalten. Gleichzeitig wollte ich nicht, dass diese Wirkung sich abnutzt. Deshalb habe ich das Portrait in eine Schublade neben meinem Bett gelegt, und nur manchmal hole ich es heraus. Dann schaue ich mir in die Augen und frage mich, ob alles gut wird.

Robin Schäfer

Home, Heritage, Horizon

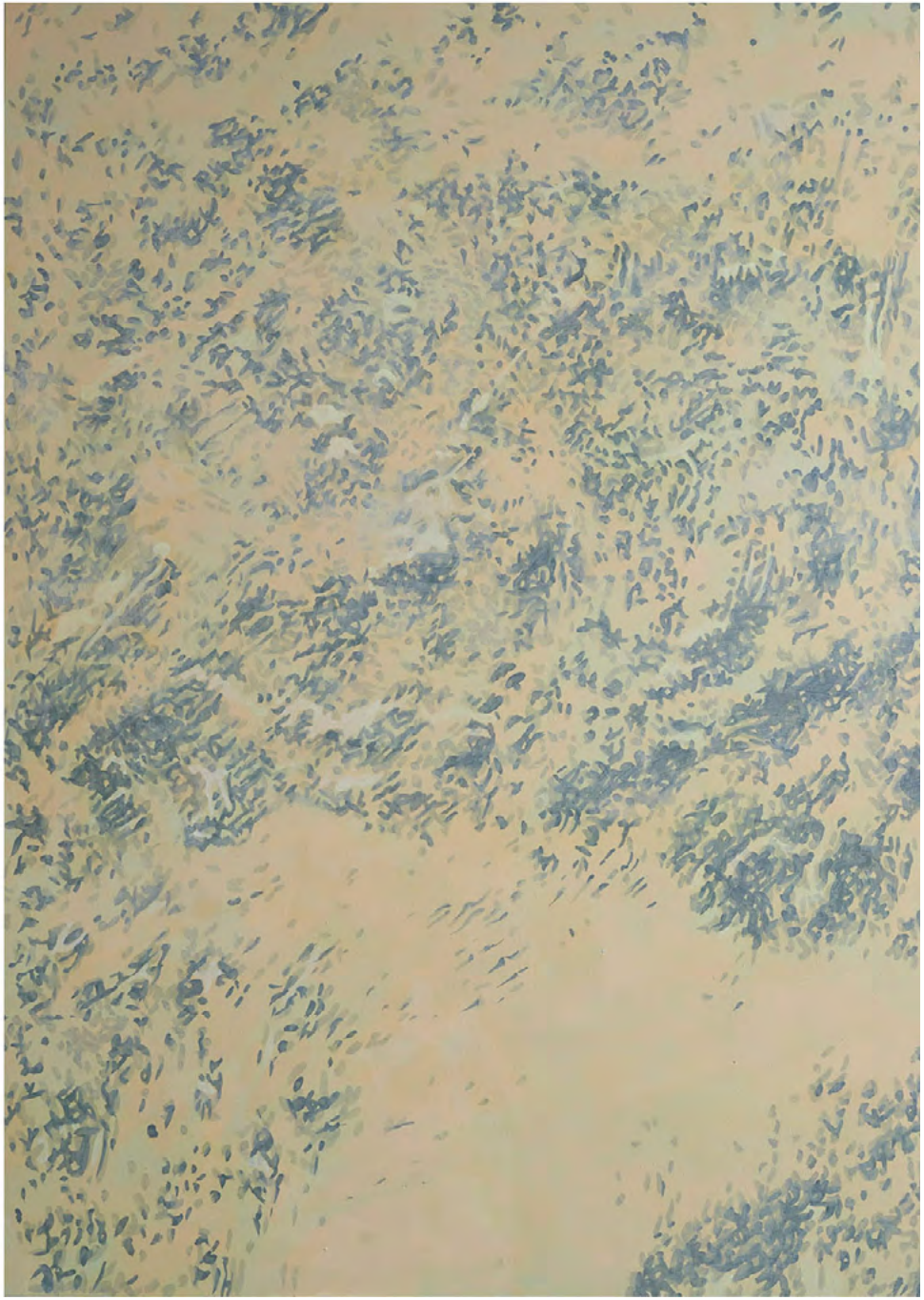
2015

Tyrol is the cliché of ‚heimat'. What does a painter do whose real roots are in the Alps - and then again, aren't? Very simple: she sets off in search of them. And ultimately, the fragments she finds can be exhibited just as well in Berlin as in an old mountain farm.

Jerusalem Ultras

2016

The western world has lost GOD. But in Jerusalem, I met HIM - through the image of the Ultraorthodox. Even though in Mea'Shearim aniconism reigns, I was allowed to paint the strictest rabbi in town. Himself, his wife, his 16 children. For the exhibition of the Jerusalem series in Berlin I confronted the Wailing Wall with the Reformation.



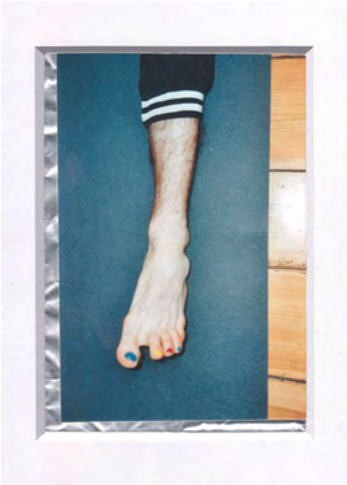
Altar for Atheists

2016

Father, Son, Holy Spirit. But what happens if the father is omitted? The triptych is reduced to a diptych. And the son rests his hands in his lap, exhausted. Now everything depends on the beholder: is the sun setting or rising?

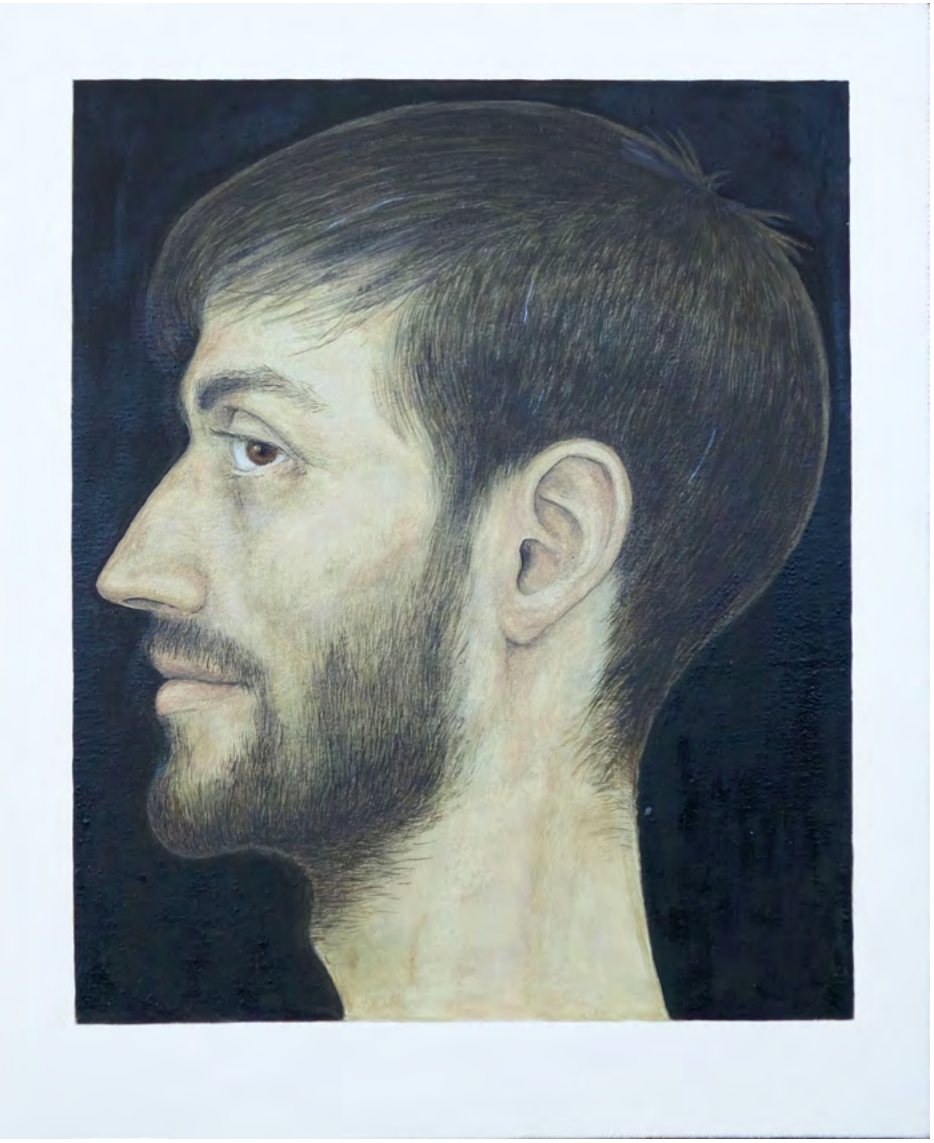
Solace II
2017

If there is no universal consolator - can images take over this task? Or do we need to do everything by ourselves again?



Dear Image
2017

The primal scene of painting takes place in ancient Greece. A young woman draws her lover‘s silhouette, before he must go to war. Because the mythos lives of his repetition, but war became rare today, i paint my boyfriend‘s toenails, before he goes to work.



3 Oaks CDF

2017

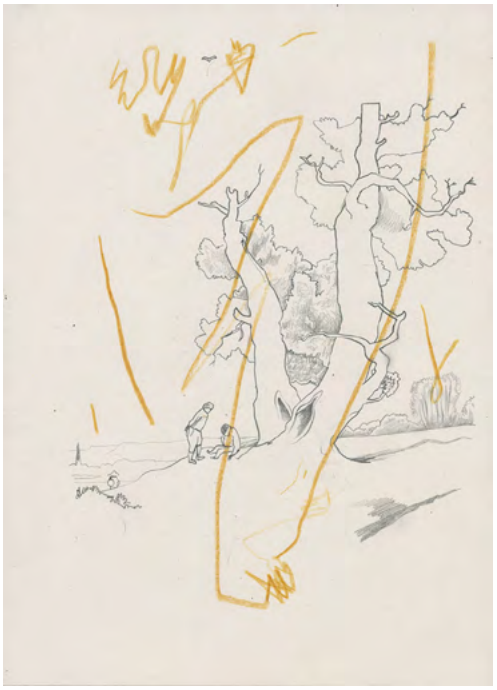
Caspar David Friedrich painted 3 Oaks in the snow - thousand strokes on medium format. Thats too small for contemporaries. Because we know that Romanticism is an eternal problem. But today other rules apply, and thats why 3 strokes are only allowed if one accomplished a thousend in the masters shadow.

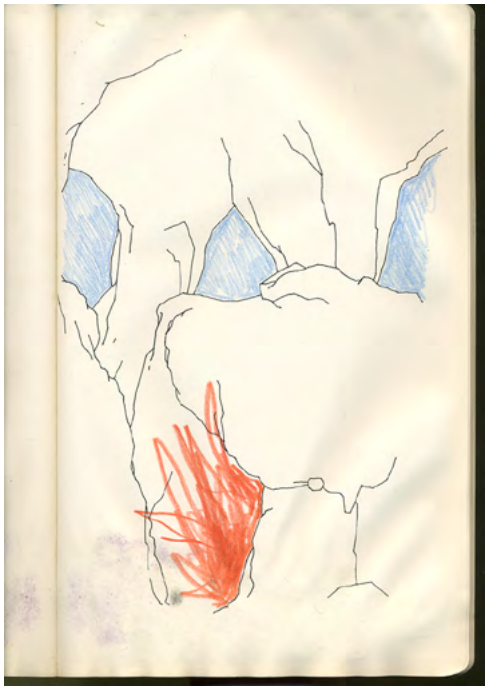
Distress & Virtue

2011 - 2017

Drawings from my work diary - an illustrated search for the important things.

Bundesfinanzminister
Schäuble trauert
am Montag um
Griechenland.





These Trees

2018 (6 examples from a series)

The profession of the landscape painter has become more difficult: he can no longer look for the spirit directly in nature. But maybe an update of classical landscape painting can make reveal what the old masters were longing for. But does that mean: the way to paradise leads through the forest?

To Cry For
2019

Since I started studying fine arts, I suffered from an inferiority complex concerning form and aesthetics. Isn‘t at least half the fun of courageous contemporanean painting in the free gesture of the abstract? To become more sensitive, I began to work on a series of portraits with non-representational counterparts - hoping that two pictures would help eachother.

2 Leonardo

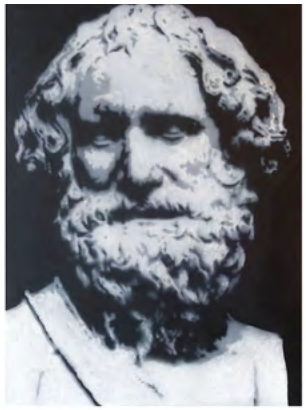
2020

Bad news: The worldly representatives of God have lost a lot of credibility. Art and business compete for the vacant space. But even when the “Salvator Mundi” goes under the hammer at Christie’s, salvation is not for sale. Who can you still trust - probably your own enthusiasm?

Pas-De-Deux

6 examples from a series, since 2020

It is commonly said among painters that every picture is the greatest enemy of another. But I could claim with equal justification that images need each other - and only a deep look through the ages will reveal the bigger picture. Whether someone can read it correctly is written on a different page.



CV

1989 born in Hanover
2008 start of studies in Jewish sciences at FU Berlin
2009 Hebraicum & start of studies in fine art at the UdK Berlin, under Prof. Leiko Ikemura
2012 Internship at the Frankfurter Allgemeine Zeitung
B.A. in Jewish Sciences with a thesis on aniconism and T.W. Adorno, Exchange year at the Bezalel Academy of arts & Design, Jerusalem
2014 Scholarship from Cusanuswerk
2015 Schulz-Stübner award for painting, continuing studies under Michael Müller
2016 Internship at the Lomex Gallery, New York City
2017 Graduation (Meisterschülerin) at UdK Berlin, Prof. Michael Müller
Scholarship of the Dorothea-Konwiarz-Stiftung
Master in „Culture and Religion“, HU Berlin
2019 Internship at the Old National Gallery, Berlin
M.A. thesis: „For God loveth a good Story. The biblical Joseph novel and its adaptation by Thomas Mann as the starting point for a modern understanding of a self-determined life story“
2020 Georg-Meistermann-Scholarship
2022 Goldrausch-Künstlerinnenprojekt

exhibitions (selection)

KI - das immaterielle der Dinge – Kunsthaus Bethanien, Berlin, 2012
Tom, Harry & Sally – Galeria Bezalel, Jerusalem (Israel) 2013
If it fits – Tändsticksmuseet Jönköping (Schweden), 2014
Ab sofort: 2 Zimmer möbliert – Galerie Wedding, Berlin, 2014
Leiko Ikemuras XXVI – Wiensowski & Harbord, Berlin, 2014
Das Bleibt. Mein Heim, mein Hof, mein Horizont – Heimatmuseum, Alpbach (Österreich), 2015 (Einzel mit Katalog)
Preisträgerausstellung der Schulz-Stübner-Stiftung – UdK Berlin, 2016
In die Weite Welt hinaus – City Galerie Kunstverein, Wolfsburg, 2016
Meisterschülerpreis - Ausstellung der Nominierten - UdK Berlin, 2017
Noon - Projektraum Messing, Berlin 2017
Geliebtes Bild - Galerie der Dorothea-Konwiarz-Stiftung, Berlin 2017
Ein heller Moment – Gallery of the Dorothea-Konwiarz-Stiftung, Berlin 2018
Offbeat – Schaufenster, Berlin 2018
Förderpreis Junge Kunst – Rathaus-Galerie Reinickendorf, Berlin 2018
I Engineer – Spinnerei, Leipzig 2019
Minibar – Galerie Oel-Früh, Hamburg 2020
Freitod - Kunstsaele, Berlin 2020
Hausarbeit - Raumwww, Berlin 2021
Kayfuyem - Galerie Waidspeicher, Kunstmuseum Erfurt 2021
In dubio pro deo - Katholische Akademie Freiburg, 2022
Head-to-head-to-head - Galerie Nothelfer, Berlin 2022

picture information

Image Owners
Digital foto & documenting text, dimensions variable
Home, Heritage, Horizon
A series of about 50 paintings, mostly oil on canvas
dimensions: largest 90x140, smallest 9x6
Jerusalem Ultras
Yoelish Krois and his wife 130x100, the children 60x45 each
the wailing wall diptych 180x135 each
the reformation triptych about 20x40 in total
Altar for Atheists
200x110 and 200x50, oil an canvas and wood , framed
Solace II
oil on canvas, 100x150 cm
Dear Image
drawing/foto/mixed media on wood/oil on canvas
size on request
3 Oaks CDF
oil on canvas, each 180x240
Distress & Virtue
Book, 213 pages, Holzinger-Verlag Berlin 2017
These Trees
Two pieces oil on canvas, 100x150; Eight pieces oil on wood, 30x40
To Cry For
Oil on canvas/MDF, diptych, 40x30 cm each
2 Leonardo
Oil on canvas and wood, Diptych, 45x30 cm each
Pas-De-Deux
Oil on canvas and wood, various dimensions (mostly 30x40cm)

contact

Toni L. Mauersberg
Bärbel-Bohley-Ring 20
13355 Berlin
toni.mauersberg@gmail.com
004915737717275

www.tonimauersberg.de
Instagram: @mauersbergtoni